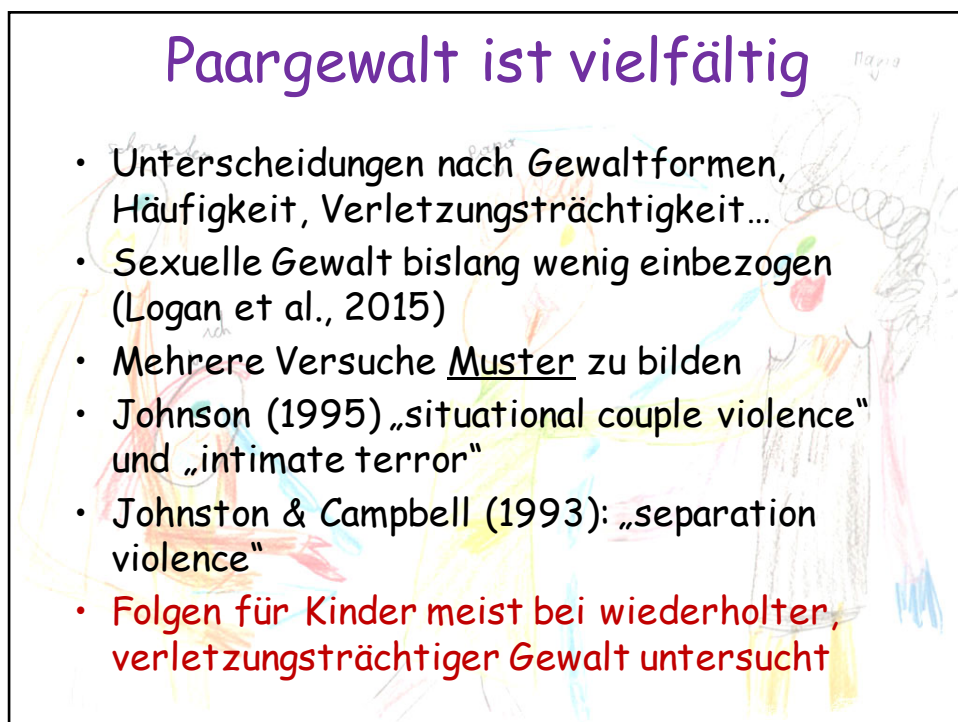


Folgen miterlebter Paargewalt bei Kindern und Jugendlichen

Ein empirischer Überblick

Heinz Kindler (Deutsches Jugendinstitut)

PSY-Kongress 2016: Psychische Gesundheit aus der Generationenperspektive
Basel, August 2016



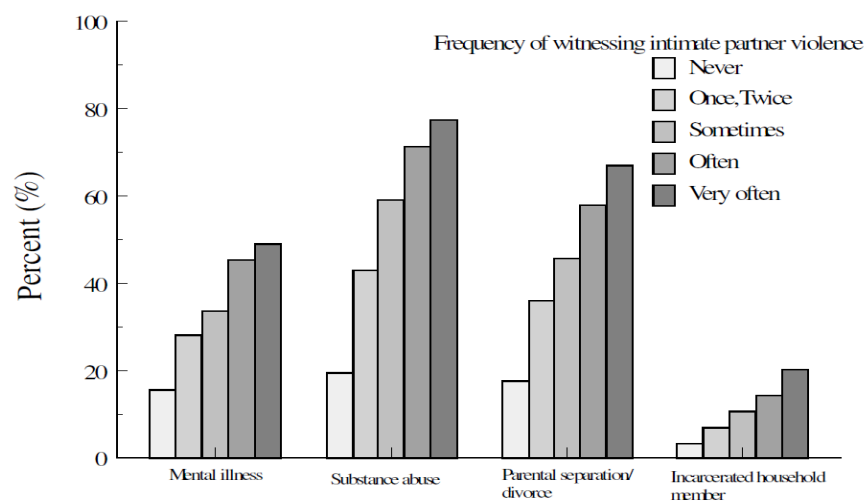
Paargewalt ist vielfältig

- Unterscheidungen nach Gewaltformen, Häufigkeit, Verletzungsträchtigkeit...
- Sexuelle Gewalt bislang wenig einbezogen (Logan et al., 2015)
- Mehrere Versuche Muster zu bilden
- Johnson (1995) „situational couple violence“ und „intimate terror“
- Johnston & Campbell (1993): „separation violence“
- **Folgen für Kinder meist bei wiederholter, verletzungsträchtiger Gewalt untersucht**

DSM-V / ICD-11: Mehr Beachtung für Folgen destruktiver Verhaltensweisen auf der Elternebene

- DSM-V : Im Kapitel „Other Conditions That May Be a Focus of Clinical Attention“ wurde die Kategorie „Child affected by parental relationship distress“ aufgenommen (Bernet et al., 2016)
- Ähnliche Bestrebungen für den ICD-11 (Foran et al. 2013)

Erste Linie der Begründung Große epidemiologische Studien



Quelle: Dube et al., Violence and Victims, 17. Jg. (2002), 3-17

Zweite Linie der Begründung

Auswirkungen bereits im Kindesalter

- Seit 1990 mehr als 500 Studien, überwiegend angloam. Bereich, aber Skandinavien, NL und Israel
- Kaum empirische Studien aus dem deutschsprachigen Raum
- Mehrere Meta-Analysen, die größte mit mehr als 5.000 Kindern
- Mehrere Langzeitstudien
- Beginnende biopsycholog. Forschung

Erleben und Bewältigungsstrategien von Kindern

- Nahezu durchgängig Erleben als Belastung
- Hauptsächliche Bewältigungsstrategie: Rückzug, Vermeidung
- Teilweise: Allianzbildung, Verselbständigung
- Eher selten: selbständige Hilfesuche bei anderen Bezugspersonen oder Fachkräften

Erleben von häuslicher Gewalt und Verhaltensauffälligkeit

- 30-40% der Kinder zumindest zeitweise klinisch auffällig
- Damit 4-6 fach mehr als der Durchschnitt der Kinder in Kontrollgruppen
- Vor allem nach Innen gerichtete Auffälligkeiten, auch bei Jungen
- Einordnung in Prävalenz-Zahlen bei anderen Problemlagen

Anzeichen einer Traumatisierung nach häuslicher Gewalt

Graham-Bermann & Levendosky, 1998, N=64, 7-12 Jahre:

- Ca. 50 % traumatisches Wiedererleben
- Ca. 40 % erhöhtes Erregungsniveau
- Ca. 20% Vermeidungsreaktionen

Levendosky et al., 2002, N=39, 3-5 Jahre

- Ca. 80% traumatisches Wiedererleben
- Ca. 90% erhöhtes Erregungsniveau
- Ca. 3% Vermeidungsreaktionen

Ähnliche ausgeprägte Traumatisierungsanzeichen wurden bei Kindern nach Verkehrsunfällen oder Hundeattacken gefunden, höhere Werte nach dem Miterleben eines gewaltsamen Todesfalls in der Familie

Schulische Entwicklung bei einer Belastung durch häusliche Gewalt

mittlerer Unterdrückungseffekt auf IQ je nach Schwere der Gewalt: 5-8 IQP

zum Vergleich: mittlerer Fördereffekt bei intensiver Förderung: 9 IQP

mittlere Rate von Fähigkeitsrückständen von einem oder mehr Jahren in Kernfächern ca. 40 %

Betroffene befürworten Gewalt nicht, eher im Gegenteil:

Paul (5 Jahre):

„Das ist gar nicht schön, wenn der Papa die Mama haut. Wenn ich mal eine Familie hab, mache ich das anders.“

Trotzdem: Relativ hohe Raten intergenerationaler Weitergabe bei innerfamiliärer Gewalt

- ❖ Weitergabe-Rate Partnerschaftsgewalt
Derzeit mindestens 4 Längsschnitte
Risiko 4-5 fach erhöht
- ❖ Weitergabe-Rate Kindesmisshandlung
Derzeit mindestens 6 Längsschnitte
Risiko 4-6 fach erhöht (15-30%)

Häusliche Gewalt als Ursache von Beeinträchtigungen kindlicher Entwicklung?

Hinweise auf einen tatsächlich kausalen Effekt:

- Längsschnittstudien
- Dosis - Wirkungszusammenhang
- Ausschluss bzw. Kontrolle anderer Möglichkeiten
- Aufklärung der Vermittlungszusammenhänge

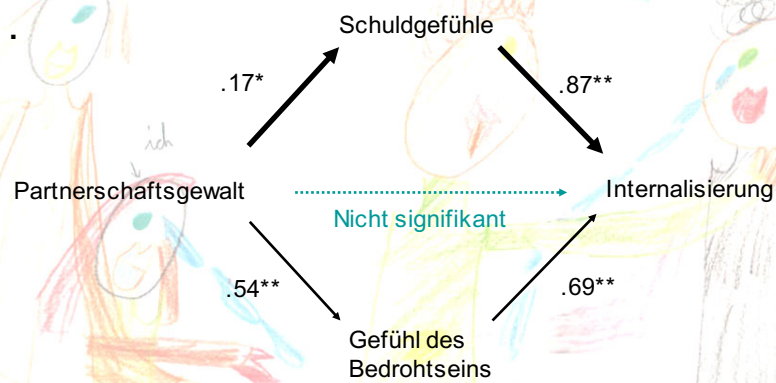
Beispiel: Vorliegen eines Dosis - Wirkungs - Zusammenhanges

Ausmaß an häuslicher Gewalt durch den Vater

Vorfälle	Nie	ein Vorfall	zwei Vorfälle	> zwei
Störung Sozialverhalten	3,7%	3,5%	11,1%	17,0%
Angststörung	13,3%	19,4%	22,2%	43,4%
Depression	17,9%	21,8%	31,8%	60,4%
Alkoholabhängigkeit	14,7%	23,9%	34,9%	32,1%
Mehr. Gewaltstraftaten	8,2%	7,4%	19,1%	24,5%

(Quelle: Fergusson & Horwood, 1998, Dunedin Längsschnittstudie, NZL)

Beispiel: Aufklärung von Vermittlungszusammenhängen



Grych et al. (2000)

Für die Praxisfolgen noch wichtig

- Partnergewalt desorganisiert die Bindungsbeziehungen zu beiden Eltern
- Partnergewalt ist einer der stärksten bekannten Risikofaktoren für Kindesmisshandlung (RR 6-12)
- Kinder sind ein Grund zu bleiben, aber auch der beste Grund zu gehen (oder sich zu verändern)
- Partnerschaftsgewalt und Einschränkungen der Erziehungsfähigkeit

Fazit

- Ein Erleben von häuslicher Gewalt des (sozialen) Vaters gegen die Mutter oder beider Elternteile gegeneinander geht bei betroffenen Kindern, auch in der frühen Kindheit, im Mittel mit deutlichen Belastungen einher, die in einem oder mehreren Bereichen auftreten können.
- Bei einer substanziellen Minderheit der Kinder zeigen sich behandlungsbedürftige Beeinträchtigungen.
- Das Miterleben von Partnergewalt Gewalt scheint auch selbst eine ursächliche Rolle beim Auftreten von Belastungen im kindlichen Entwicklungsverlauf zu spielen.
- International wächst daher in den westlichen Demokratien daher der Konsens, dass Jugendhilfe, Gesundheitswesen, Familiengerichtbarkeit und Polizei Partnergewalt als Kindeswohl-Thema aktiv aufgreifen müssen.



Zum Weiterlesen / Belegstellen

- Übersichtsarbeiten

Kindler H. (2013). Partnergewalt und Beeinträchtigungen kindlicher Entwicklung: Ein aktualisierter Forschungsüberblick. In Kavemann B. & Kreyssig U. (Hrsg.), Handbuch Kinder und häusliche Gewalt (3. aktualisierte und überarbeitete Aufl.). Wiesbaden: Springer VS, 27-46.

Walper S & Kindler H (2015) Partnergewalt. In: Meizer et al. (Hrsg.): Handbuch Aggression, Gewalt und Kriminalität bei Kindern und Jugendlichen. Bad Heilbrunn: Julius Klinkhardt, 226-233

- Zitierte Literatur

Bernet, W., Wamboldt, M. Z., & Narrow, W. E. (2016). Child Affected by Parental Relationship Distress. *Journal of the American Academy of Child & Adolescent Psychiatry*, 55, 571-579

Dube, S. R., Anda, R. F., Felitti, V. J., Edwards, V. J., & Williamson, D. F. (2002). Exposure to abuse, neglect, and household dysfunction among adults who witnessed intimate partner violence as children: implications for health and social services. *Violence and Victims*, 17(1), 3-17.

Fergusson D & Horwood J (1998) Exposure to interparental violence in childhood and psychosocial adjustment in young adulthood. *Child Abuse and Neglect*, 22, 339-357.

Foran, H. M., Beach, S. R. H., Slep, A. M. S., Heyman, R. E., & Wamboldt, M. Z., Kaslow, N., & Reiss, D., Eds. (2013). *Family violence and family problems: Reliable assessment and the ICD-11*. New York: Springer Publishing.

Grych J, Jouriles E et al. (2000) Patterns of Adjustment Among Children of Battered Women. *Journal of Consulting and Clinical Psychology*, 68, 84-94.

Graham-Bermann S & Levendosky A (1998) Traumatic Stress Symptoms in Children of Battered Women. *Journal of Interpersonal Violence*, 13,111-128

Johnson M 1995. Patriarchal terrorism and common couple violence: Two forms of violence against women. *Journal of Marriage and Family* 57, 283-294

Johnston J & Campbell L 1993. A clinical typology of interparental violence in disputed-custody divorces. *American Journal of Orthopsychiatry* 63, 190-199

Levendosky A, Huth-Bocks A et al. (2002) Trauma Symptoms in Preschool-Age Children Exposed to Domestic Violence. *Journal of Interpersonal Violence*, 17, 150-164

Logan T, Walker R & Cole J (2015) Silenced suffering: The need for a better understanding of partner sexual violence. *Trauma, Violence & Abuse*, 16, 111-135

McGuigan W. & Pratt C. (2001). The predictive impact of domestic violence on three types of child maltreatment. *Child Abuse & Neglect*, 25, 869-883.